

GOLDSTEIN, HORST, „*Selig ihr Armen*“. Theologie der Befreiung in Lateinamerika ... und in Europa? Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989. XII und 235 S.

Die Ende der 60er Jahre in Lateinamerika entstandene „Theologie der Befreiung“, die heute in ruhigere Fahrwasser geraten ist, verursachte im Verlauf ihrer stürmischen Entwicklung erhebliche innerkirchliche Kontroversen, die Mitte der 80er Jahre, mit der Veröffentlichung zweier Instruktionen der römischen Glaubenskongregation, einen ihrer Höhepunkte erreichten. Dieser Hintergrund muß bei dem vorliegenden, mit heißer Feder geschriebenen Buch immer mitbedacht werden, um seine durchgehend apologetische Darstellungsweise zu verstehen und richtig einordnen zu können. Der Verf., der sich durch viele Übersetzungen befreiungstheologischer Werke in die deutsche Sprache verdient gemacht hat, legt hier nun einen vierteiligen Überblick über die kurze Geschichte der Befreiungstheologie vor.

Nach einer narrativen Einführung, die schon etwas von der Emphase erahnen läßt, stellt der Verf. im ersten Teil (11–58) den theologiegeschichtlichen Ort der Befreiungstheologie dar, um das Neue dieser theologischen Reflexion hervorzuheben. Der lange zweite Teil (59–158) beschreibt in sechs Schritten die Vorläufer, den „Quellgrund“, die an Autoren dargestellte Ausformulierung, die Bewährung auf der Generalversammlung des Episkopats in Puebla, die Anfechtung und Unterstützung sowie die „ungewisse Zukunft“ (150). Ein knapper dritter Teil (159–178) soll ein „Summarium der Befreiungstheologie“ sein, genügt freilich keinerlei systematischem Anspruch. Das letzte Kapitel (179–200) fragt nach der Möglichkeit einer europäischen Befreiungstheologie. Hilfreiche Register schließen das Buch ab.

Positiv zu bewerten ist die kenntnisreiche Darstellung der Entstehungs- und Entfaltungsgeschichte, in der insbesondere die detailfreudig belegten Kontroversen einen wichtigen Platz einnehmen. Hier zeigt sich der Verf. als Chronist der laufenden Ereignisse, nicht jedoch als Analytiker dieser Prozesse; denn als solcher hätte er auch die geäußerte Kritik wägen müssen und nicht einfach ohne Diskussion der Gründe pauschal ablehnen oder ausblenden dürfen. Die Darstellung einzelner lateinamerikanischer Theologen wie Gustavo Gutiérrez, Leonardo Boff, Enrique Dussel, Jon Sobrino und anderer erschöpft sich meist in langen Zitaten. Sie hätten gewiß eine eingehendere Behandlung und Würdigung verdient. Vollends unbefriedigend ist das systematische Kapitel, das eher einer Stichwortsammlung ähnelt, aber nicht die großen Themen und ihren für die Theologie bedeutsamen Gehalt reflektiert. Generell ist zu bemängeln, daß der Verf. weder kritische Rückfragen zuläßt noch selbst kritische Rückfragen stellt. Der Dienst, den die europäische Theologie leisten muß, besteht genau darin, daß sie nicht einfach begeistert affirmiert, sondern den kritischen Dialog sucht. Für diese unkritische Grundtendenz des Buches, die der Befreiungstheologie einen Bären dienst tut, einige Beispiele: Man wird die theologische Begleitmusik der Emanzipation von der iberischen Vorherrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum als Befreiungstheologie bezeichnen können (60), weil sie zwar die Interessen der kreolischen Oberschicht legitimierte, nicht aber die Rechte der indigenen Bevölkerung verteidigte, für die ein Las Casas gekämpft hatte. Diese Periodisierung, auch wenn sie von Dussel stammt, bedarf einer Korrektur. – Das Buch stellt die verschiedenen Positionen, die befreiungstheologisch vertreten werden, einfach nebeneinander, obwohl sie zum Teil erheblich divergieren, sich bisweilen sogar widersprechen. Eine Typologie der Strömungen, wie sie exemplarisch Juan Carlos Scannone unternommen hat, fehlt ebenso wie eine Diskussion der Positionen. So wird zwar gesagt, daß zwischen „Befreiungschristen“ und „Christen für den Sozialismus“ eine Differenz bestehe (100); man wüßte aber gern, worin diese denn besteht. – Die umstrittene Dependenztheorie wird ohne kritische Hinweise als geeigneter theoretischer Rahmen vorgetragen (166 ff.). – Den Revolutionen Lateinamerikas wird unterstellt, sie hätten immer das Ziel der „constitutio libertatis“ verfolgt (193). – Dazu kommt, daß manche Behauptungen dem Gesamt und der Intention nicht gerecht werden. Dies gilt etwa für die Behauptung, die Botschaft der Befreiungstheologie sei „die Veränderung der herrschenden sozialen Strukturen“ (183). Auf solche Reduktionsformeln läßt sich die lateinamerikanische Theologie im Ernst nicht bringen. Der pauschalen Affirmation der Befreiungstheologie entspricht auf der anderen Seite die ebenso pauschale Denun-

zierung der europäischen Gesellschaften und Kirchen, denen etwa die „glatte gesellschaftliche Wand propagandistischer Selbstgefälligkeit“ (185) unterstellt wird. So scheint das Buch, das die Lichtseiten der Befreiungstheologie zu schildern aufgebrochen war, doch in den „Schattenbildern“ steckenzubleiben, die der Verf. seinen eigenen Sätzen attestiert (159).

M. SIEVERNICH S. J.

SCHNEIDER, MICHAEL, *Krisis*. Zur theologischen Deutung von Glaubens- und Lebenskrisen. Ein Beitrag der theologischen Anthropologie (Frankfurter Theologische Studien 44). Frankfurt: Knecht 1995. XIII/363 S.

Es gibt Erfahrungen im Leben des Glaubens, die sich mit den herkömmlichen Mitteln und Antworten der Psychologie kaum erklären lassen, die in den Bereich der Dogmatik, speziell der theologischen Anthropologie gehören, die aber auch dort bisher nicht genügend bedacht worden sind: konkret die Erfahrungen von Glaubens- und Lebenskrisen, von Gottesferne und Glaubenszweifel, von Not und Leid im Leben mit Gott. Dem Autor geht es darum, von der Dogmatik her zu fragen, welchen Ort und Stellenwert solche Erfahrungen von Glaubens- und Lebenskrisen im Rahmen einer theologischen Anthropologie einnehmen. Die Krisis (Scheidung und Entscheidung), die der Glaube ist, stellt den Menschen mit all seinen Erwartungen und Hoffnungen so in Frage, daß die Krisis notwendig zur Erfahrung von Krisen wird. – An vier Gestalten der Glaubensgeschichte wird exemplarisch aufgewiesen, auf welche Weise einzelne Glaubens- und Lebenskrisen Ausdruck und Folge der Grund-Krisis sind, die der Glaube ist (Kap. 1–4). Bei Johannes Cassian stellt sich die Krise als ein Kampf mit den Dämonen und den Versuchungen der Leidenschaften („Gedanken“) dar. Dabei ist von besonderer Bedeutung die Versuchung der Akeidia und die mit ihr verbundene fundamentale Krise. Bei Johannes Tauler erscheint die Krise in den Erfahrungen von krisenhaften Lebensprozessen, vor allem in der Krise der Lebensmitte. Für Johannes vom Kreuz zeigt sich die Krise als „Aufstiegsweg“, der in den Krisen-Nächten des Glaubens seine Läuterung erfährt. Therese von Lisieux schließlich erlebt die Krise als Lebensvollzug; sie bezeugt, daß die Krisen-Erfahrung der Dunkelheit im Glauben anhalten und immer umfassender werden kann, bis dem „je größer“ Gottes ein „je kleiner“ des Menschen entspricht. Hier handelt es sich um keine vorübergehende, sondern eine kontinuierlich sich verdichtende Erfahrung, die bis zum Lebensende der Heiligen immer schärfer wird. – Das 5. Kapitel (Zur Entfaltung einer Theologie der Krisis) behandelt die theologische Ausdeutung und die praktische Bedeutung der Krisen-Erfahrung sowie die Relevanz einer Theologie der Krisis für die Dogmatik. Es wird deutlich, daß es Theologie nicht ohne Spiritualität gibt. Die Theologie der Krisis gibt der Dogmatik ihre praktische Dimension zurück; sie erinnert daran, „daß theologisches Denken als Nachfolge eine ‚praktische Relevanz‘ behält: Sie kommt aus der Nachfolge und führt tiefer in sie hinein. Zum anderen erinnert eine Theologie der Krisis die Dogmatik daran, daß es zu ihrem ureigenen Anliegen gehört, die Krisis heraufzuführen (Gott ist je größer) und den Alltag des Glaubens so zu deuten, daß alle Erfahrungen des Glaubens – auch die verschiedenen Gestalten der Krisen – hineingenommen werden können in die Krisis, die Gott ist. Die Dringlichkeit einer theologischen Antwort und Deutung von Glaubens- und Lebenskrisen zeigt sich darin, daß die Aufarbeitung von Krisen heutzutage restlos in den Bereich der Psychologie abgewandert ist.“ (312) Der Grund, warum es auf dem Weg des Glaubens überhaupt der Krisen bedarf, liegt darin, daß Gott selber so ist, daß die Begegnung mit ihm in das Leiden führt. Das zeigen die Martyrer, die Mystiker (*mors mystica*), die *mortificatio* (keine Mystik ohne Askese). Der Weg der Kontemplation führt in die Erfahrung der Nacht. Die Krisenerfahrung ist Betrübnis, aber nicht „Betrübnis der Welt“ (*lype*), sondern „Betrübnis nach Gottes Sinn“ (*penthos*). – Die wertvolle, allerdings nicht immer leicht zu lesende Studie – die verkürzte Fassung einer Freiburger Habilitationsschrift – gibt ausgezeichnete Einblicke in die jeweilige spirituelle Theologie der behandelten Personen und führt zu der wichtigen Erkenntnis, daß Krisenerfahrung nicht als ein Störfaktor, sondern als ein inneres Moment des sich vertiefenden Glaubens aufzufassen ist. Das einfache Aufstiegsschema mancher frommer Autoren entspricht also nicht der geistlichen Realität. – Die vorliegende 2. Auflage die-